

PROLETARISCHES FEUILLETON

Und ein solches Pack will Krieg gegen das Land des Sozialismus führen!

Weißgardistische „Moral“

Das „Tagbuch“ bringt in seiner letzten Nummer einen Artikel über weißgardistische Emigranten und stützt dazu ausführlich auf emigrantenbüchereien und Zeitungen, die in Paris erschienen sind. Wir bringen einige dieser Zitate, die die Geistesverfassung dieser Kriegshelden und Beschwörer treffend charakterisieren.

Aus den „Gedanken der Maschinen“, einem schwarz-weiß gebundenen Gedichtband, in dem Verlag und Druckerei gar nicht, der Name des Autors nur verstreut im Text samt einer Adresse angegeben ist: „Paris, Postbüro Nr. 1, polst-logernb. Volkajnot“. Der Autor war früher schwarzer Hula und ist jetzt Arbeiter in den Renault-Werken.

„Heber das Leben der Emigranten: „Alles, was schön war, ist demontiert, alles, was groß war, ist verlassen. Unser Körper ist hoch am Ende neben den Maschinen von Renault. Und ich nehme mir keine Mühe, die Worte: Derjenige, der für die Berge geboren ist, für die Wälder und für die Steppen, für die Paraden der glänzenden Pöbel, der trägt jetzt an den Ketten der Maschinen und der nähert sich jetzt in der Tiefe von den Abfällen der anderen. Derjenige, der alle seine Tage auf Felsen verbracht hatte, auf der Jagd, bei frühlichem, militärischen Spiel, der verflümmert jetzt bei häuslichen Sorgen, und es vergeht ihm die Lust zu leben.“

Was wir verloren haben: „Wien, bequeme Betten und der ruhige Schlaf bis Mittag. Wien, Oper, Ballett; obien, guter Wein. Wien, mein Oberst, obien, ihr Offiziere. Guten Tag, ihr Zogelöhner der Renault, Wien, Kofarben und Spauetten, Sporen und Uniformknöpfe. Die roten Tiere haben die Pracht der Kronen und der Orden gestrichelt. Alles, was schön war, ist vergangen und verfallen, seit langem schon gemolmt, und überall stinkt der tote und blutige Anstrich von Lenin.“

Ich lasse die Juden: „Die Judenhegelei, die vor Freude heulen, machen Reflektoren für ihren Anstrich. Sie haben die Religion begraben und keinen Satan. Vermalt ohne irgendwelche Annahmen dieses Lumpenwoll: die Juden. Und das Rüst der jüdischen Hände wird in Strömen fließen.“

Ich lasse die Russen: „Ich möchte die Welt sein, um das russische Volk zu töten. Das Moskwa, der Sklave, der Ströfung verdient die Peitsche, und Du wirst sie zu läutern bekommen. Du nebstschwammwürdiges russisches Volk. Stinke, wenn Du es so wählst in Deinem Höllenloch, Du Koll von Tieren und Ungeheuern. Meine Hand klammert wie der Nagara. Ich werde meinem Vaterland die Petrusforderung zu.“

Heber die Zukunft: „Die Stunde wird schlagen, und über dem revolutionären Ungehauen wird eine neue Nacht die Adulle kühnlich. Es leidet ein allmächtiger Diktator, ein Ungeheuer und kühnlicher Kaiser, wie Peter und Paul und Nikolans der Erste. Die Stuten werden vernichtet sein. Und der Wein wird in den Fässern der alten Offiziere perlen.“

Aus dem „Tagbuch eines Mannes niedrigen Standes“, das ohne Angabe des Erscheinungsjahres in Paris herausgegeben worden ist. Der Autor ist ein Emigrant aus dem russischen Mittelstand.

Heber die Arbeit: „Die kommunistische Ideologie ist die von Schmeieren. Die kleinlichen Menschen respektieren sie, weil sie arbeiten und weil sie keine andere Betätigung haben, sich zu verpfeifen. Ein wirklich geistiger Mensch sieht es vor, seine Tage ohnedies unter Bekleidenden zu verbringen, als um ein Stück Brot zu arbeiten.“

Heber die Zusammenhänge der Weltgefahren: „Ich sehe die

Menschheit nicht, übrigens liebt sie niemand. Wenn ich dazu die Möglichkeit hätte, ließe ich einen Regen von Klaviere auf die Erde fallen. Die Leiter dieser Zellen werden liegen, das ist ein Idiot, ein Wahnsinniger, ein Degenerierter. Sie legen es aus Dummheit und weil ich nur niedrigen Standes bin. Gott hat ja doch auch die Sintflut geschickt.“

Aus „La Sentinelle“, einer weißrussischen Zeitung, die in Paris erscheint. Sie ist gegründet zur Vorbereitung der Gegenrevolution und ist Organ aller Organisationen, die das gleiche Ziel haben. Sie hat zwei tägliche Ausgaben: Militärbeitrag und Marinebeitrag.

Aus einer händigen Ausgabe: „Kurse für militärische Unterweisung und Fortbildung in Riga, Cannes und die weiße Armee wird in Frankreich organisiert, in Sektionen für Infanterie, Artillerie, Marine usw. Überall, wo russische Emigranten arbeiten, im Süden und im Norden hauptsächlich, sind von der Zentrale militärische Delegationen bingehandelt, die die Arbeiter einziehen, zu Regimentern zusammenfassen und sie mit der Erlaubnis

des Führers exerzieren lassen. Junge Leute, die an hohen Kurien teilnehmen wollen, müssen sich brieflich an den Oberst Honorat wenden. Jedem Schreiber wird ausführlich mit den Funktionen über Arbeits- und Lebensbedingungen und Lohn gewiesen.“ (Der leitende Offizier steht in enger Zusammenarbeit mit der Direktion der betreffenden Fabrik.)

Aus der Zeitung „Nabat“, die in Paris erscheint. Der Redakteur Jakobowitsch wollte Gergulom zum Diktator der Russen ernennen. Nabat nennt sich: „Die Stimme von 150 Millionen russischer Bauern.“

Heber unsere Arbeit: „Beginnen wir endlich mit dem, was mir seit 14 Jahren schon getan haben müßten: erklären wir dem Teufel den heiligen Krieg, verbannen wir den Teufel aus unserer Seele. Das wird nicht nur ein heiliger Krieg sein, sondern auch eine teuflische Schlächterei, mit werden die Russen des Satans mit Blut besiedeln, die Erde mit den Rabauern der Gottlosen bedecken.“

Aus der Zeitschrift „Einer christlichen Monatshefte gegen“, die in Paris von der Kaiserlich-Russischen Mission herausgegeben wird.

Wir bewundern Adolf Hitler: „Unter Hitler wird die weltliche Fronte entstehen. Von ihm geht der Ruf aus, die zerstückelten und gelungenen Kräfte des ertlichen Europa zu vereinen im gemeinsamen Kampf gegen das Weltjudentum und den Kommunismus.“

80 Millionen Lernende in der Sowjetunion

Von unserem Moskauer WB.-Redaktionsmitglied

125 Jahre Zarismus — 20 Jahre Sowjetmacht

„Währendens 125 Jahre hat notwendig“, in erklärte das russische Bildungsministerium im Jahre 1877. „denor die allgemeine Schulpflicht zur Wirklichkeit werden kann.“ Und noch in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg waren die Nachteile der russischen Volksschulen der letzten Ansicht, daß die zur Verwirklichung dieses Planes mindestens ein volles Lebensalter verstreichen müßte.

Als die Bolschewiken die Arbeiterklasse zum kühnen Sturm der Bourgeoisie geführt und die imperialistischen Kämpfer über die Grenzen der Sowjetunion gejagt hatten, brach auch für das Erziehungsamt eine neue Welt an. Aber selbst der erste Fünfjahresplan stellte sich nur die Aufgabe, das System der Volksschulen (vergleichbar etwa mit unserer Volksschule) so weit auszubauen, daß im Jahr 1936/37 die allgemeine Anfangsschule vollständig durchgeführt werden kann. Über das Tempo der Entwicklung überstieg alle Erwartungen, alle Voraussetzungen. Was erst im Jahre 1936/37 zur Tatsache werden sollte, wurde bereits im Jahre 1930/31 Wirklichkeit. Nirgend auf der ganzen Welt gibt es ein Land, in dem so viel gelernt wird, in dem unter der breitesten Masse der Bevölkerung ein solcher Wissenshunger besteht, in dem jeder einfache Bauer, jeder Arbeiter die uneingeschränkte Möglichkeit hat, sich fortzubilden und dabei vom Staat in jeder Weise unterstützt wird.

Schulkind und roter Direktor studieren

Der größte Feind der Sowjetunion könnte sich die Augen aus dem Kopfe schreien — er wird keinen Erfolg finden, in dem nicht ein großer Teil, weitaus die meiste große Mehrheit der Be-

schäftigten, vom Vechelng bis zum Ingenieur und vom Toten Dichter irgendeine Schule, einen Kursus oder einen Zirkel besucht. Im letzten Jahr des ersten Fünfjahresplanes lernten weniger als 80 Millionen Menschen, d. h. jeder zweite im russischen Gebiet des proletarischen Vorkriegsreiches. Das hat die Sowjetunion aus dem vom Zarismus geführten ehemaligen imperialistischen und nationalen Minderheiten gemacht. Wäre auf diesen Kulturholismus ist das Proletariat der ganzen Welt stolz.

Tausende wollen lernen!

Im ersten Jahr nach der Revolution riefen sich die Sowjetischen und sozialdemokratischen Feinde der Sowjetunion die Sowjetunion auf einen gemaltigen Zusammenbruch, weil in der letzerische Diktatur nicht imstande sein würde, die notwendige qualifizierten Menschen auf die verantwortlichen Stellen zu stellen und Wirtschaft zu stellen. Die ehemalige bürokratische Partei bereitete sich zu einer erheblichen Teil an Schulungsarbeiten, das sozialistische Aufbauwerk zu führen. Aber die Sowjetunion Arbeiterklasse, Staat und Wirtschaft nicht nur zu leiten, sondern Grund auf neu auszubauen, überzeuge breite Massen der Intelligenz von der Notwendigkeit, die Massen der Sowjetunion Sozialismus zur Verfügung zu stellen. Der Erfolg, mit dem Sowjetunion in letzten Jahren ihre eigenen proletarischen Klassen von Spezialisten, Technikern und Ingenieuren heranbildete und mit das Monopol der ehemaligen bürgerlichen Intelligenz immer brach, ist ein überzeugendes Trauma. Im Jahre 1928 fügte die Sowjetunion nur über 37.000 Ingenieure und 10.000 Techniker, heute hat es bereits 164.000 Ingenieure und 120.000 Techniker. Und jedes Jahr entlassen die Schulen, Universitäten und Techniken neue Tausende qualifizierte Bauelemente des Sozialismus. Jedes Jahr mehr, immer rascher und widerstand mit immer besseren Resultaten. Keine Mittel sind dem proletarischen Staat dafür zu schade. So wurden, ausgenommen die die Vereinigten Staaten von Amerika, sämtliche Länder der „Kulturstaaten“ von der Sowjetunion im Schulwesen weit überholt. Es genügt, festzustellen, daß im Jahre 1931 in der Sowjetunion 34.000 Schüler auf Hochschulen studierten gegenüber 12.000 in Deutschland und 67.000 in Frankreich. 82 Prozent aller Hochschüler auf den Schulen der Sowjetunion sind Arbeiter und Arbeiterinnen. Wo in der Welt gibt es noch ein Land, in dem etwas unter der Herrschaft des Kapitalismus möglich wäre. Über darauf befragt sich nicht die Heberlegenheit der Sowjetunion. Ein großer Teil der Studenten hat nicht nur Arbeit ihrer logischen Herkunft nach, sondern Arbeiter, die nach im Fortschritt stehen, deren Studium in händer Verbindung mit geistlicher Arbeit erfolgt.

In den Hochschulen und Techniken der Sowjetunion und Industrie liegt ein Drittel der Verweiden nach im Produktionsprozess, kann tagtäglich Theorie und Praxis zur ungetrennten Einheit verbinden.

Sozialistischer Aufbau und bürgerliche Kultur

So hat die bolschewistische Partei eine wichtige Lehre unter Welters Karl Marx in die Praxis um. So schafft sie über die wichtigsten Voraussetzungen für den Aufbau der Klassenlosen Gesellschaft bereits im zweiten Fünfjahresplan: das allgemeine Abschwinden des Gegenjokes zwischen körperlicher und geistlicher Arbeit. Und zu gleicher Zeit fördert die kapitalistische Kultur in Deutschland, Japan, Frankreich und allen anderen imperialistischen Staaten ihre Erträge — weithin sichtbar mit ihrer Millionenarmee von Erwerbslosen, Jugendlicher, Hungernden, Techniker und Ingenieure, qualifizierte Arbeiter, mit ihrem Millionen Jugendlicher, deren Erträge bereits zerstört ist, denen sie überleben, beginn, mit ihrer „Kultur“ des Revoliers und Kommunismus, des Giftgases und allen Graueln des blutigen Krieges. Die Millionen lernenden, hoffnungsvollen, unerschütterlichen Menschen der Sowjetunion — das ist ein Signal für alle Vorkriegsigen, im gleichen Ausmaß aus Krise und Chaos zu gehen.

Zur Förderung der Schulkinde sind in Moskau in den Stunden vor Schulbeginn und nach Schluß des Unterrichts in der Straßenbahn eingeschuldet worden. Das Aufsichtspersonal behält aus zwei Schülern in jedem Wagen.

Verantwortlich: Alfred Henrich, Berlin

Krieg! Erinnerungen aus „großer Zeit“

Es war im Oktoberjahr 1917. Ich, als der zwölfjährige kriegsgeplagte Junge, los morgens, immer bevor ich zur Schule ging, die Kriegsnachrichten aus der „Mottenpost“, die meine Eltern hielten. Sechs Geschwister hatte ich. Zwei Brüder kämpften auf „dem Felde der Ehre“, für Deutschlands Sieg. Vater drehte Granaten in der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik. Aber da war, wie alle Familien unter Lebensmittelknappheit zu leiden hatten, lagte Mutter eines Tages: „Wir müssen hamstern gehen.“ Zwei Mutter von der Kriegsloft krank war, ging ich.

Eines Tages war ich auch wieder auf „Hamsterräder“. Meine Schwester hatte den üblichen Entschuldigungsartikel: „Mein Sohn leidet an Kopfschmerzen und Erbrechen“, für den Lehrer geschrieben. Zwei Väter hatte ich schon mit meinen Holzkubeln „abgeknappert“. Im dritten, anderthalb Stunden vom Bahnhof entfernt, öffnete, als ich an die Tür eines Hauses geklopft hatte, eine Frau:

„Lieses Franz!“ lachte sie und drückte mich an sich. „Ich die verrückt“, dachte ich. Ein älterer Mann trat hinzu und befreite mich leicht aus den Armen der Frau und lagte: „Lulle, sei doch vernünftig. Tote stehen nicht mehr auf“. Ich war unfähig, ein Wort herauszubringen. Wukte nicht, was vor sich ging. Der Mann nahm meinen Kopf in seine Hände, lag mir ins Gesicht und lagte: „Wahrhaftig, viele Ähnlichkeit“. Jetzt hatte ich mich gefügt und lagte: „Was meinen Sie?“ „Mein Junge, Du siehst aus, wie mein Sohn, der bei Lüttich gefallen ist — Der verfluchte Krieg!“

Ich wurde zum Mittagessen eingeladen. Mit einem halben Zentner Kartoffeln, einem Pfund Butter, einem Stück Speck — alles umhüllt — machte ich mich auf den Weg zum Fahnhol-Unterwegs dachte ich über den Krieg nach. Dachte an die Toten, an die Frau, an meine Brüder und dachte an meinen Freund Emil, dessen Vater auch gefallen war. Emil hat geweiht, als er starb, daß sein Vater tot ist. Sein Vater war der erste tote aus meinem Bekanntenkreis.

Es hieß an zu gehen, ich hatte noch über eine Stunde zu laufen. Auf einmal hatte ich einen Wagen fahren. Meine Freunde war groß, er fuhr zum Bahnhof. Staunte ich doch nun meine Last nicht ganz so weit zu schleppen.

Als der Wagen bei mir anlangte, rief ich dem Kutscher zu, er lasse mich doch mitnehmen. Statt einer Antwort hielt der Kutscher an, lachte und griff zu meinem Koffer und Kartoffelbeutel. Ich stieg auf den Wagen und los ging die Fahrt.

Auf dem einen Kermel des Kutschers bemerkte ich einen gelben Streifen. Aha, ein gefangener Russe! Vergessen waren meine Gedanken über den Krieg. Ja, offensichtlich lag mir ich, mit einem Gefangenen zu fahren. Wie sein, dachte ich, nach dem Krieg wird jeder Deutsche einen Gefangenen zum Diener bekommen. Das werde ich den Jungen aus meiner Straße erzählen, daß mich heute ein Gefangener „beim“ hat.

Da lagte der Gefangene plötzlich: „Du bester!“

„Ja“

„Verfluchter Krieg“, schimpfte er. „Du gehst in Schule?“

Ich bejahte.

Er rebte aufs neue auf mich ein. „Alle Arbeiter geht es schlecht im Krieg. Arbeiter hungert. Elend, Soldaten werden sich tördiehen. Dein Vater oder Bruder mit tördiehen. Warum? Wir uns gar nicht kennen, für Arbeiter nicht gut Krieg. Für Bourgeoisie ist Krieg gut, bringt Profit, verdienen an Kanonen, Augen, Gewehre und logat an Tote!“

„Was ist Bourgeoisie?“, fragte ich. „Ja, Bourgeoisie!“ zeigte er auf ein Gut und lagte dabei: „Acht, viele Morgen, viele viele Arbeiter und Soldaten bringen Frucht! Bourgeoisie verdienen am Krieg — haben zu essen — wir hungern.“

Ich hatte auch nie eine reiche Frau Kartoffeln schleppen oder nach Lebensmittel anstreben leben. Der Russe sprach weiter: „Wir Arbeiter, ob Deutscher, Russe, Franzose oder Engländer müssen keinen Krieg! Wir Arbeiter müssen machen gegen Bourgeoisie Krieg — dann gibt es keinen Krieg mehr. Wir Arbeiter sind alle Freunde.“

Als wir am Bahnhof angelangt waren, gab er mit meine Samen vom Wagen runter, drückte mir die Hand und lagte: „Sage alle, was Ihnen gefällt hat. Wir Arbeiter sind alle Freunde! Wieder mit dem Krieg!“

Heute an
Tagesze
Verbreitunge
8. Jahrga
Auf de
Stichtbügel
Covering b
die Negi
und Ind
Die Pap
ber